

*Titel: Interview zum Festival »MachtMusik«  
Publikation: Wahrschauer  
Erscheinungsdatum: November 2006*

*Wahrschauer: Wie viel Werbung habt ihr für das Festival gemacht?*

H: Heyde: Plakat, Programmflyer und Postkarten in Leipzig, Halle, Dresden und Umgebung. Viel Werbung aber auch über Foren und unseren Email-Verteiler, der ca. 8000 Leute umfasst und natürlich Pressearbeit mit Schwerpunkt auf den Musik- und Politik-Medien. Wir partizipieren sehr von der Vernetzung, die bei klarer inhaltlicher Bestimmung auch Programm ist.

*W: Haben die Zuschauerzahlen euren Erwartungen entsprochen?*

H: Bei den Open-Air und U-Musik-Veranstaltungen einigermaßen, bei den E-Musik-Konzerten keinesfalls.

*W: Was genau war das Ziel dieser Veranstaltung, bzw. was wolltet ihr in der Öffentlichkeit und bei den einzelnen Besuchern bewirken?*

H: Uns ging es in erster Linie darum einen Diskurs über politische Musik anzustoßen und zwar jenseits der Foren, wo sie schon immer (und manchmal auch nur scheinbar) abgehandelt wird. Vor allen wollten wir klar machen, wie breit das Spektrum sein kann und wie viele Möglichkeiten der Betrachtung es gibt.

*W: Ist für dich persönlich Musik immer mit Politik verbunden? Gibt es unpolitische Musik?*

H: Ich glaube Kunst hat immer auch ihre politische Komponente, wobei der Betrachtungswinkel sicher sehr entscheidend ist. Also: wie begreift eine Gesellschaft ihre Kunst, welche Funktion nimmt sie ein, wer vereinnahmt die Kunst wofür etc. Wer sich als Künstler in die Gesellschaft stellt, ist in gewisser Hinsicht auch politisch wirksam, kann ein Korrektiv zu ihr sein, kann mittels des Freiheitspotentials von Kunst auch subversiv wirken. Es gibt sicher wieder mehr politische Musik als noch vor ein paar Jahren, aber leider auch viel konservatives Allerlei – was ja auch ein Spiegel der Gesellschaft ist...

*W: Wird es eine nächste Runde des MachtMusik-Festivals geben?*

H: Ja, vom 13.-16. September 2007. »MACHMUSIK« - Festival für religiöse Musikkultur.

*W: Wollt ihr die Diskussionen zu dem Thema Politik und Musik weiterführen?*

H: Wir verstehen uns als Plattform für gesellschaftskritischen Diskurs, greifen aber immer wieder neue Themen auf, von denen wir der Meinung sind, dass sie behandelt werden müssten – auch um selbst nicht träge zu werden. Beim nächsten Thema »Religion«, werden wir um die Politik sicher keinen Bogen machen.

*W: Wie seit ihr/du auf die Idee zu MachtMusik gekommen?*

H: Die Idee, »Politik« zum Thema zu machen, gab es schon eine Weile. Man muss wissen, dass wir selbst ja alle mehr oder minder auch als Künstler tätig sind und wir machen auch gar keinen Hehl daraus, dass es auch unsere eigenen Themen sind, die eine Rolle spielen. Es gibt einfach zu viele Projekte, die einen rein intellektuellen Diskurs pflegen, sich immer wieder selbst bespiegeln und von Leuten gemacht sind, die nicht wirklich substantiell verwurzelt sind in den Fragestellungen der Jetzt-Zeit.

*W: Wie konntet ihr so viele „in Amt und Würden stehende“ prominente Unterstützer gewinnen? (Leipzigs OBM, Kulturstiftung des Bundes/Landes, die Stadt Leipzig, Sparkasse, MDR etc.)*

H: Wir scheuen uns nicht vor klassischer Lobbyarbeit und auch nicht vorm äußeren Schein, dem solche Projekte genügen müssen, wollen sie an die Öffentlichkeit, ein paar Leute erreichen und Diskurs auslösen: Das ist die Verpackung! Das andere – das viel wichtigere – sind die Inhalte. Da wird es nie Kompromisse geben und da haben wir auch noch nie einen Hehl aus unserer Unabhängigkeit gemacht. Deswegen wissen die Förderer auch, was sie erwartet. Es gibt aber Grenzen: z.B. wäre unser Projekt für unabhängiges Denken gescheitert, wenn in unseren Programmheften das DGB-Logo oder der Schriftzug vom Freitag prangen würde. Da würden wir uns dann alle einfach viel zu wohl fühlen...

*W: Ist es ein Widerspruch mit Hilfe solcher Förderer, die auch selbst Politik betreiben, über Politik nachzudenken und politische Strömungen zu Wort kommen zu lassen die diesen evtl. konträr gegenüberstehen?*

H: Man muss schon wissen, wie man den Feind auch mit den eigenen Waffen schlägt (siehe Frage vorher). Man muss aber auch wissen, wo der Feind sitzt.

Das ist ein leider inzwischen zutiefst verwurzelt Dilemma der grollenden Linken, dass immer wieder an alten Mustern der »Feindbewertung« festgehalten wird, ohne nach Wegen zu suchen, die vielleicht etwas Überraschung bieten und einen zwingen, das warme Bett des politischen »Eingerichtetseins« zu verlassen. Und das sagt jemand, der sich garantiert links von der Mitte verortet...

*W: Wertet ihr das MachtMusik-Festival generell als Erfolg?*

H: Es ist ein Erfolg, wenn Menschen über wichtige Dinge diskutieren, die ihnen vorher unwichtig erschienen. In sofern ist es vielleicht ein Anfang und wir haben uns wirklich sehr gefreut, dass viele durchaus dankbar waren,

dass sich jemand des Themas annimmt. »Erfolg« drückt sich ja heute immer in Zahlen und materiellen Werten aus, in sofern ist mir das Wort ein bisschen suspekt.

*W: In eurem Prospekt fragt ihr: „Gelten die links/rechts-Beschreibungen der Vergangenheit noch oder greifen sie wieder nach der großen Party?“, siehst du ein wiedererstarken politisch motivierter Musik?*

H: Ja, ich glaube dass man das schon sagen kann, wenngleich man sich davor hüten muss, in die Kategorien politischer Musik zu flüchten, wie sie in den 70er und 80er-Jahren galten. Das schmeckt sicher so manchem Protagonisten der Politmusik-Szene nicht, ist aber wohl eine Tatsache, die man zur Kenntnis zu nehmen hat.

*W: Zählt für dich auch rechtspolitische Musik dazu? Und wenn ja, stand es zur Debatte auch rechtsgerichtete Musik mit einzubeziehen und z.B. zum Wettbewerb zu stellen?*

H: Ja, wir hatten z.B. überlegt »Death in June« zusammen mit einem linken Künstler auf die Bühne zu stellen. Ersterer tritt aber nicht mehr auf und alle in Frage kommenden Künstler die als Pendant geeignet gewesen wären, haben sich wenig erfreut über die Idee geäußert. Wir hatten schon die Idee des offenen Diskurses, da wir überzeugt sind, dass es nichts bringt, bestimmte und zumeist recht nebulöse Meinungen auch noch in ihrem Nischendasein zu bestärken. Die Dinge disqualifizieren sich ja erfahrungsgemäß im Licht einer anderen Öffentlichkeit. Auch beim Wettbewerb gab es einige latent oder offensichtlich rechte Positionen. Die waren aber künstlerisch einfach zu schlecht – sonst wäre es beim Wettbewerb sicher noch munterer zugegangen...

*W: Ich persönlich fand die von mir besuchten Veranstaltungen (z.B. FEHLFARBEN, Abschlussveranstaltung) nicht sehr gut besucht, wie könnt ihr euch das erklären?*

H: Dass bei »FEHLFARBEN« nur 80 Leute waren und bei Dritte Wahl und Skeptikern 800, sagt ja auch etwas über die Lebendigkeit bestimmter Szenen aus. Ich persönlich fand, dass alleine die sarkastischen und zynischen Kommentare von Peter Hein Beleg genug dafür waren, wie weit man eine Idee verkaufen kann und wie traurig man aussieht, wenn es die Leute schon lange gemerkt haben...

In Bezug auf die Abschlussveranstaltung muss man vielleicht sagen, dass auch wir uns mehr Besucher gewünscht hätten. Aber im Gegensatz zu Anderen, können wir auch ganz gut mit einem Bildungsauftrag leben, der auch manchmal nur 150 Leute erreicht. Und auch für uns sind solche Projekte Lernprozesse.

*W: Hättet ihr euch noch andere Künstler oder Redner zur Festivalteilnahme gewünscht?*

H: Natürlich einige, z.B.: Goldenen Zitronen (Terminschwierigkeiten), Blumfeld (Absage, weil 14 Tage vorher bei 15 Jahre Conne Island), Früchte des Zorns (im Studio), Kleingeldprinzessin (Wettbewerbsfinalistin, Absage aus Termingründen), Hans Söllner (Vater geworden).

Aber auch andere Künstlerinnen und Künstler die abgesagt haben, nachdem sie erfahren haben worum es geht, haben ja damit ein Statement abgegeben....